

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

the article

“Wer spricht für den Islam in der Schweiz? Im Spannungsfeld von Alltag und Ansprüchen” by Andrea Rota and Hansjörg Schmid

was originally published in

Islam in der Schweiz – L'Islam en Suisse. Swiss Academies Communications, volume 13 (4). Bern: Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (2018), 24-26.

DOI: <https://doi.org/10.5281/zenodo.1321946>

This document has been published under the Creative Commons License Attribution [CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

This article is used by permission of [Akademien der Wissenschaften Schweiz](https://www.akademien.ch/).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Wer spricht für den Islam in der Schweiz? Im Spannungsfeld von Alltag und Ansprüchen

Andrea Rota (Universität Bern) und Hansjörg Schmid (Universität Freiburg)

Die Frage, wem eine legitime Sprecherrolle zukommt, stellt sich zunächst in einem innermuslimischen Diskurs, der gerade in der Schweiz sehr vielfältig ist. Sie ist aber auch eine Schlüsselfrage für die Medienberichterstattung und die Beziehungen zwischen staatlichen Stellen und Muslimen. Religiöse Autorität ist selten eindeutig vorgegeben, sondern wird erst in Gemeinden, informellen Netzwerken und gesellschaftlichen Debatten ausgehandelt. Auf welche Weise suchen Musliminnen und Muslime in der Schweiz nach Autorität und Orientierung für ihren Lebensalltag? Welche Rolle spielen weibliche und männliche Autoritäten, welche Internetprediger? Wie wirkt sich das gesellschaftliche Bedürfnis nach autoritativen muslimischen Stimmen auf innermuslimische Diskurse aus?

Muslime in der Schweiz werden aus Sicht der Gesamtgesellschaft und der Medien oft als ein Block wahrgenommen. In Debatten zum Kopftuch, zum Handreichen, zur Radikalisierung von Jugendlichen, zur Ausbildung von Imamen usw. wird die innermuslimische Vielfalt höchstens in Ansätzen sichtbar. Zudem wird die Vielfalt der möglichen Träger von Autorität durch politische und gesellschaftliche Akteure übersehen, die nach repräsentativen Ansprechpartnern und eindeutigen Orientierungen in den oft kontroversen Islamdebatten suchen.

Ziel der Veranstaltung war es, ausgehend von aktuellen Forschungsergebnissen ein Spektrum an Meinungsvielfalt unter Schweizer Muslimen aufzuzeigen und verschiedene Exponenten der Debatte in ein Gespräch zu bringen. Wo verorten sie sich selbst in einem innermuslimischen Diskurs und für wen sprechen sie? Welche Rollen spielen muslimische Dachverbände und die meist ethnisch geprägten Vereine? An welche Autoritäten wenden sich Jugendliche? Welche Rolle spielen Angebote wie das der Offenen Moschee? Wie kann die Politik mit dieser Vielfalt umgehen?

Durch die wissenschaftlichen Impulsreferate wurde deutlich, dass Imame zwar wichtige Funktionsträger sind, jedoch bei weitem nicht als einzige von den Muslimen anerkannte religiöse Autoritäten angesehen werden können. Sie sind innerhalb ihrer Gemeinden wie in der Gesellschaft mit unterschiedlichen Erwartungen konfrontiert, die sie u.a. wegen mangelnden Ressourcen nur partiell

erfüllen können. Jugendliche und junge Erwachsene orientieren sich bei der Suche nach ihrer religiösen Identität an einer Vielzahl von Autoritäten wie Eltern, Freunde, Verwandte und Imame. Aber auch Informationsplattformen im Internet und Internetprediger spielen für sie eine wichtige Rolle. Manche suchen gezielt nach Orten, um ihre Spiritualität und Religion ausserhalb der herkömmlichen Moscheevereine praktizieren zu können. Weibliche Autoritäten spielen für Frauen eine besondere Rolle, wenn es um Fragen der Erziehung oder der Lebensführung im Islam aus Frauensicht geht.

Die Vielfalt möglicher Positionen und Konzepte der legitimen religiösen Autorität zeigte sich auch in der zweiten Debatte. Vereine und Dachverbände sind auf lokaler und kantonaler Eben bereits seit vielen Jahren mit den Behörden in Kontakt und fungieren als Ansprechpartner, wenn es z.B. um Grabfelder für die muslimische Bevölkerung im Kanton oder muslimische Seelsorge geht. Während Bekim Alimi die Repräsentationsfunktion der Vereine betonte, stellte Jamin El Sonbati sie zumindest in ihrer Exklusivität infrage, da diese allenfalls für ihre Vereinsmitglieder, aber nicht für alle Muslime in der Schweiz sprechen würden. Sie wünsche sich, dass Initiativen wie die von ihr gegründete «Offene Moschee» von den Vereinen anerkannt würden. Umgekehrt hinterfragte Alimi, wieso sich diese als «offen» bezeichne, und nahm auch für seine eigene Moschee in Anspruch, eine offene Moschee zu sein, in der Männer und Frauen die meisten Räume und Aufgaben teilen würden. Amira Hafner-Al Jabaji betonte, dass das massive mediale Interesse an Initiativen wie der Offenen Moschee sich kontraproduktiv auf den Diskurs zwischen den beiden Gruppen auswirke. Martin Koelbing zeigte anhand der Religionspolitik des Kantons Bern auf, wie sich die kantonale Politik auf eine gewachsene religiöse Pluralität einstellen muss. Er stellte in Aussicht, dass der Kanton zukünftig niederschwellig auch Projekte von nicht anerkannten Religionsgemeinschaften fördern werde.

Auch wenn es zu keinem Konsens kam, wurde der Dialog zwischen den verschiedenen Positionen aus Wissenschaft und Praxis von den Teilnehmenden als positiv gewürdigt. Es wurde deutlich, dass eine Diskrepanz zwischen einem öffentlichen Bild des Islams und den Erwartungen der Behörden einerseits sowie der Realität und den Strukturen der Muslime und ihrer Vereine auf der anderen Seite bestehen. Ohne diese Realität und Strukturen zu kennen, können Öffentlichkeit und Behörden nicht handeln bzw. wird eine Zusammenarbeit durch falsche Vorannahmen und Erwartungen behindert.

Die Veranstaltungen der SAGW-Reihe nahmen sich der unterschiedlichen, jedoch seit längerem bekannten Themen zum Islam in der Schweiz an. Positiv

daran ist, dass diese Themen durch die Veranstaltungen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden und nicht nur in einem rein wissenschaftlichen Kontext verhandelt wurden.

Wichtig wäre nun, die einzelnen Themen zu vertiefen und weiterzuführen. Es wäre wünschenswert, die vielfältige Realität des Islams anhand neuer Themen aufzuzeigen – abgesehen von den Themen, die immer wieder in der Öffentlichkeit diskutiert werden. Es sollte dabei auch über das Verhältnis zwischen wissenschaftlichem und politisch-gesellschaftlichem Diskurs reflektiert werden. Dabei könnte es etwa um unterschiedliche Autoritäten für muslimische Jugendliche oder Frauen gehen. Ein anderes Themenfeld wären Beziehungen zwischen Akteuren und Positionen im Rahmen eines breiten innermuslimischen Pluralismus auf lokaler, nationaler und transnationaler Ebene.